

F 2002 Workshop:

Qualitative religiöse Erlebnis-Parallelen zwischen Christentum und Buddhismus

von Torsten Grotum

0. Vorbemerkung: Die Beziehung zwischen den Religionen

In bezug auf das Verhältnis von Christentum und Buddhismus gibt es fünf Möglichkeiten des Umgangs:

1. Alle nichtchristlichen Religionen – und damit auch der Buddhismus – sind *Irrglaube*. Sie pervertieren die Wahrheit Gottes.
2. Das Christentum ist nicht die einzig wahre, wohl aber die *höchste Religion*. Da Gott die ganze Menschheit liebt, hat er sich auch anderen Menschen auf jeweils andere Art enthüllt. Und doch kommt diese große Liebe im Christentum am deutlichsten zum Ausdruck.
3. Gott hat eine *universale Heilsgeschichte* mit der gesamten Welt und ihren Menschen, in der er sich ausnahmslos allen zuwendet. Weil letztlich der eine (christliche) Gott hinter allem steht, sind die Vertreter anderer Religionen im Grunde anonyme Christen.
4. Der *Dialog der Religionen* und ihre gemeinsame Arbeit für die Menschheit. Hier geht es um ein gleichberechtigtes Sehen und Wertschätzen des jeweils anderen und seines Beitrags zum Heil und Wohl in der Welt.
5. Die *Theorie vom gleichen Ursprung aller Religionen*: Alle Religionen stammen aus dem Willen des einen (unbeschreiblichen) Gottes, den alle gemeinsam suchen, ohne es zu wissen. Jede Religion ist so gewissermaßen ein Finger an der Hand Gottes. In dieser Theorie ist jede Religion ein Blick auf Gott aus unterschiedlichsten Perspektiven.

1. Vordergründige Parallelen zwischen Christus und Buddha

a. Biographische Parallelen

- Weder über die Person Siddharts noch über die Person Jesu gibt es viele gesicherte historische Daten.
- Beide sind der Überlieferung zufolge von Gott selbst gezeugt und nicht von einem irdischen Mann. (Im übrigen wird beiden eine himmlische Präexistenz nachgesagt. Buddha wie Christus sind mithin göttliche Inkarnationen.)
- Beide kommen außerhalb des Heimatortes der Familie zur Welt.
- Beiden Kindern wird von alten Männern eine große Zukunft prophezeit (Asita, Simeon).
- Beide führen als Erwachsene eine heimatlose Wanderexistenz und scharen einen Kreis von Jüngern um sich.

b. Parallelen im Verhalten

- Beide sprechen die Umgangssprache des Volkes und reden in alltagsnahen Gleichnissen.
- Beide stehen in Opposition zum religiösen Establishment, sind selbst durch kein Amt legitimiert und treten ein gegen den Verfall der jeweils zeitgenössischen Religion.
- Beide appellieren an die Vernunft des Menschen, warnen vor den Gefahren der Welt, leben bewusst in Armut und verurteilen Habgier und Anmaßung, gehen dabei jedoch persönlich einen mittleren Weg (zwischen harter Askese und hemmungslosen Genuss).
- Beide leben ihre Lehren aus, die sich auf die konkreten Probleme ihrer Zeit und die letzten Fragen des menschlichen Daseins beziehen.
- Beide scheuen nicht den Kontakt zu gesellschaftlichen Randfiguren (Kurtisanen, Dirnen).
- Beide hinterlassen kein selbstverfasstes Schrifttum.

c. Parallelen in der Verkündigung

- Beide sind zutiefst vom Leid der Welt bewegt.
- Beide treten als Lehrer auf und haben eine dringende gute Lehre bzw. eine frohe Botschaft zu verkünden, welche die menschliche Existenz positiv reformieren soll. Dabei geht es in erster Linie nicht um die „rechte Lehre“, sondern um das „rechte Handeln“.
- Beide gehen aus von der Vorläufigkeit und Vergänglichkeit der Welt.
- Beide entscheiden sich bewusst für ein Verbreiten ihrer Ideen und Erkenntnisse.
- Ihre Ethik weist Parallelen auf (z.B. nicht töten, lügen, stehlen, Unzucht treiben). Beide fordern Umkehr und Umdenken, primär Güte, Mitfreude, liebendes Mitleid (Buddha), mitleidende Liebe (Jesus).
- Beide bekommen es mit Widerstand und Versuchung zu tun (Mara, Satan).
- Beide tun sich schwer mit ihrer Verkündigung in der eigenen Heimat.
- Für beide endet die Weltgeschichte mit ihrer Wiederkunft.
- Um beide Personen haben sich im Laufe der Zeit große Lehrsysteme entwickelt (Buddhologie, Christologie).

2. Hintergründige Parallelen zwischen Christentum und Buddhismus

- a) Beide Religionen gehen davon aus, dass die *Befindlichkeit des Menschen die eines unfertigen Wesens* ist, dem eine noch unerreichte Wirklichkeit bevorsteht.
- b) Die *Bestimmung des Menschen ist die (ihm ursprüngliche) Gottgleichheit*. Diese lässt sich jedoch nur durch eine geistige Neugeburt erreichen, die ihn innerlich verwandelt. Im Zuge dieser *Transformation* geht es darum, menschliche und weltliche Bedingtheiten und Begrenzungen abzustreifen.
- c) *Diese Welt ist (noch) nicht die eigentliche Welt* (vgl. Röm 8,19-24 – *das ängstliche Harren der Kreatur*). Diese Existenz für den letztgültigen Urgrund zu halten, ist eine Illusion, und jede Verabsolutierung derselben führt unweigerlich zu Kummer und Leid.
- d) *Leiden bzw. Sünde ist ein Zustand der Reduzierung / Begrenzung des Menschseins* auf das personale und zeitliche Ego und dessen Lebensumstände (Selbstbeschränkung / Entfremdung).
- e) *Nirwana* ist ein Zustand, in dem alle irdischen Begrenzungen und Verhaftungen aufhören hat insofern qualitativ viel mit der christlichen Formel des „*ewigen Lebens*“ (Gott bei den Menschen, die Menschen bei Gott) gemein.
- f) *Erlösung* - der Eingang ins Nirwana bzw. das ewige Leben - ist für beide Religionen letztlich *nichts*, was der Mensch *aus eigenem Willen* heraus bewirken kann, sondern in erster Linie etwas, das einem zuteil wird und für das man lediglich Voraussetzungen schaffen kann (durch Ethik, Meditation, Gebet).
- g) Das Schweigen des Buddha in bezug auf *Gott* als höchste Wesenheit ist eine radikale Umsetzung des jüdischen Bilderverbotes. Der Buddhismus steht damit für die unerschütterliche Verteidigung des letzten, absolut ungreifbaren und unfassbaren Geheimnisses der Existenz (vgl. 1. Tim 6,16 – *Gott im unzugänglichen Licht*). Gott, so der Buddhismus, kann für den Menschen nie zu einem Subjekt objektiver Betrachtung werden, denn nie ist es einem Teil möglich, das Ganze restlos zu erfassen. Statt dessen geht es darum, dass der Mensch sich in das Göttliche integrieren lässt.
- h) Glaube ist ein Akt der vollkommenen Selbsthingabe, der reinen Offenheit, der grenzenlosen Liebe zu dem, was die Begrenzungen des Menschseins übersteigt.

3. Einige buddhistische Elemente im Evangelium

- a) Meditation und innere Einkehr: z.B. in Mt 6,6 (*Gebet im Kämmerlein*) und Mk 6,31 (*Ausruhen an einsamer Stätte*). Hier wird deutlich, dass der Weg zu Gott im eigenen Herzen beginnt und dieses sich nur in der Stille erschließen lässt.
- b) Achtsamkeit und Bewusstheit: z.B. Mt 6,21 (*Schatz = Herz*); Mt 14,28-30 (*Sinkender Petrus*); Mk 13,37 (*Wachet!*). Worauf ist meine Aufmerksamkeit gerichtet? Womit beschäftige ich mich? Was treibt mich um?
- c) Konzentration: z.B. Lk 9,62 (*Hand am Pflug*). Akt der reinen Selbsthingabe an die Gegenwart.
- d) Koans (Paradoxa): z.B. Lk 17,33 (*Lebensgewinn = Lebensverlust*). Sie dienen der Überlagerung des Verstandes und machen den Weg frei für eine intuitive Schau tieferer Seinszusammenhänge.
- e) Nicht-Dualität der Wirklichkeit: z.B. Mt 7,1. Nicht-Richten i.S. von Nicht-Aufspaltung des Geistes; Joh 10,30 (*Ich und der Vater sind eins*).
- f) Permanenter Wandel als Lebenswirklichkeit: z.B. Mt 6,19.20 (*unvergängliche Schätze im Himmel*); Joh 5,44 (*Ehre in der Welt vs. Ehre bei Gott*); 6,27 (*unvergängliche Speise*); 1. Kor 7,31 (*das vergängliche Wesen dieser Welt*). Es gibt nichts Bleibendes im Vorläufigen.
- g) Karma: z.B. 1. Kö 8,32 (*die Tat auf sein Haupt kommen lassen*); Lk 23,41 (*empfangen, was unsere Taten verdienen*); Röm 1,24.26 (*Gott hat sie dahingegeben an ihre Verfehlungen*); Gal 6,7f. (*Was der Mensch sät, das wird er ernten*).
- h) Weltüberwindung: z.B. Joh 16,33; 18,36 (*Mein Reich nicht von dieser Welt*); Röm 12,2 (*Stellt euch nicht dieser Welt gleich*); 1. Kor 7,31 (*das Wesen dieser Welt vergeht*); 1. Joh 2,17 (*die Welt vergeht mit ihrer Lust*); Jak 1,27 (*sich selbst von der Welt unbefleckt halten*)

4. Christentum und Buddhismus: Ein Plädoyer für aufrichtige Geschwisterlichkeit

These: *Christentum und Buddhismus sind gleichberechtigte Finger an der Hand des unbeschreiblichen Gottes, den keine Religion für sich allein restlos ausschöpft.*

Zur Begründung:

1. Die Frage nach Gott und selbst die Frage nach dem Menschen lassen Erkenntnislücken offen, die per se nicht zu schließen sind. Vgl. dazu Jesaja 64,7 (*Ton und Töpfer*); Röm 11,33-36 (*Tiefe des Reichtums*)
2. Gott lässt von sich reden, aber alles, was wir über ihn abgeben können, ist ein persönliches Zeugnis ohne Verallgemeinerungscharakter. Vgl. dazu Hiob 40,4 (*Ich bin zu gering*); 1. Kor 13,9 (*Stückwerk*); 1. Joh 1,3 (*Was ich gesehen und gehört habe*).

3. Weil Gott sich immer nur bedingt offenbart, und dies auch nur im Rahmen subjektiver Erkenntnismöglichkeiten, darum ist auch Gottes Wahrheit nie objektiv in dieser Welt zu finden, sondern immer nur vermittelt von gegenwärtiger Zeit und Kultur, erkannt durch die Raster unserer ganz persönlichen Wahrnehmung. *Im Hebräischen ist der Begriff ‚Wahrheit‘ ein Beziehungsbegriff. Er steht für persönlich erfahrene Wirklichkeit, die man nur bezeugen, nicht aber behaupten kann.*

4. Kriterien wahrhaftiger Religiosität

a) Das Ziel jeder „wahren“ Religion ist die Verwandlung des menschlichen Daseins von der Selbstzentriertheit (Ichbezogenheit) in die umfassendere Wirklichkeitszentriertheit (Wirbezogenheit). Soll heißen: Jede Religion eröffnet dem Gläubigen einen Bezug zu einer größeren Wirklichkeit, in die eingebettet, er sich wiederfinden soll.

b) Alle „wahren“ Religionen versuchen, menschliches Wohlergehen herzustellen oder zu fördern (Soteriozentrik). Soll heißen: Jede Religion dient der Entfaltung der Menschlichkeit in all ihren Bezügen (Individuation, sozialer Verbund, Verhältnis zu den Lebensgrundlagen).

5. Die objektive Wahrheit Gottes (Inhalt) kann in unterschiedlichen Facetten (Formen) in Erscheinung treten.

6. Das bedeutet:

a) Wir müssen unterscheiden zwischen Glaube (als Akt der Selbsthingabe) und Bekenntnis (als Formulierung einer gemachten Heilserfahrung).

b) Wir benötigen unbedingt einen ehrlichen religiösen Dialog, ganz nach Phil 3,12 (*Nicht dass ich's schon ergriffen habe...*).

c) Unsere christliche Demut schließt das Gebot der Toleranz ein.

5. Fazit

Der Buddhismus bietet dem Christentum den Blick auf die Wirklichkeit Gottes aus einer völlig anderen Perspektive. Während beispielsweise der Christ ein Haus stets von vorne betrachtet, kann der Buddhist sagen, wie dasselbe Haus von hinten ausschaut. Insofern ergänzen und bereichern sich beide, und es wäre dumm, wenn sie sich wegen der unterschiedlich wahrgenommenen Details um die „wahre“ Gestalt des Hauses streiten würden. Denn beide haben recht.